

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **150 Jahre Arbeit in Ehren**

**Fischer, Ernst**

**Freiburg <Breisgau>, 1901**

X. Einfluss der Eisenbahn auf den Geschäftstrieb der Gesellschaft.  
Politische Haltung der Mitglieder in den Revolutionsjahren 1848/49.  
Einführung neuer Artikel [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-322811](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-322811)



X. Einfluss der Eisenbahn auf den Geschäftsbetrieb der Gesellschaft. Politische Haltung der Mitglieder in den Revolutionsjahren 1848/49. Einführung neuer Artikel aus England, Belgien und Holland. Handel mit Christoffle-Waaren. Differenzen innerhalb der Gesellschaft und deren Beilegung. Aufhebung des Triberger Geschäftes und Verlegung der Centrale nach Karlsruhe.

In den Jahren 1845 bis 1855 trat durch die Erbauung einer Staats-Eisenbahn von Mannheim, bezw. Heidelberg nach Basel ein bedeutender Fortschritt im Geschäftsleben der Gesellschaft ein. Nachdem die Strecke von Mannheim bis Heidelberg schon im Anfange der 40er Jahre hergestellt war, kam auch die Hauptbahn nach Basel bis Ende des Jahrzehntes zur Vollendung. Es war dies von grösstem Werthe für die Gesellschaft, weil die Waaren nun viel leichter und billiger bezogen werden konnten und die Handelsreisen der Theilhaber einen weit geringeren Zeit- und Kostenaufwand erforderten. Da zugleich die vielen kleineren Niederlagen in Landstädtchen und Dörfern nach und nach aufgehoben wurden, konnte die Gesellschaft sich jetzt mehr auf die grossen Hauptplätze concentriren, von wo aus die eingehenden Bestellungen fortan direkt versandt wurden.

Auch der regelmässige Besuch der Jahrmärkte, der sich durch den grossen Absatz von Hütten- und Eisenwaaren immer noch lohnte,

war natürlich durch die Bahn sehr erleichtert. Ebenso beeinflusste der durch die Bahnverbindung ermöglichte rasche und rege Verkehr mit den Haupthandelsplätzen Mannheim und Frankfurt in günstigster Weise Fortkommen und berufliche Ausbildung der jungen Leute, namentlich der Theilhaber-Söhne, denen sich in den genannten Städten die beste Gelegenheit zu einer gründlichen kaufmännischen Schulung bot.

Der in den Jahren 1840 bis 1850 mehr oder weniger flau gewesene Geschäftsgang hob sich im darauf folgenden Jahrzehnte von Jahr zu Jahr, zumal nachdem die Nachwehen der schlimmen Revolutionsjahre 1848/49 überwunden waren. In jener kritischen, traurigen Zeit, welche wohl viele Einquartierungen und Lasten verursachte, aber keinen der Gesellschaftstheilhaber ernstlich zu Schaden brachte, war die in Bezug auf die Grundanschauung ihrer Mitglieder bis in's Mark hinein conservative Gesellschaft von dem wüsten, aufrührerischen Treiben unberührt geblieben. Nur ein junger Theilhaber, Fridolin Dotter von Vöhrenbach, war damals von dem Offenburger Platze zum Militärdienste einberufen worden.

Die Gesellschaft hat von Anfang an den Grundsatz vertreten, an dem sie heute noch festhält, dass sie als reine Erwerbsgesellschaft der Politik als solcher fern zu bleiben habe.

Wenn sie auch ihren Mitgliedern hinsichtlich ihrer politischen Ansichten keine Vorschriften machen, noch ihnen die Geltendmachung einer eigenen politischen Ueberzeugung wehren will, so hat sie doch von jeher bis auf den heutigen Tag in ihrer Gesammthaltung, wie dies schon in ihrer ganzen, auf christlicher Sitte und Ordnung beruhenden, Organisation begründet ist, einen entschieden conservativen Standpunkt eingenommen und allezeit treu zu ihrem Landesfürsten gehalten.

Die Friedensjahre 1850 bis 1860 erwiesen sich für die Ausbreitung der verschiedenen Geschäftszweige der Gesellschaft und für die Ausdehnung ihrer Handelsbeziehungen besonders günstig. Jüngere Theilhaber, welche die Kaufmannschaft in Mannheim und Frankfurt gelernt hatten, bereisten darum damals, unter Führung des Joseph Ketterer von Unter-Lenzkirch, Belgien und Holland und suchten vor Allem die Handelscentren von Amsterdam und Rotterdam auf, um hier selbst

neue Handelsverbindungen anzuknüpfen. Die Frucht dieser Geschäftsreise war die Einführung vieler neuen Artikel aus englischen, belgischen und holländischen Fabriken, insbesondere Cigarren und englische Eisenwaarenfabrikate. Sehr einträglich war u. A. der Handel mit Glaserdiamanten, welche, aus der Werkstätte von Gevers in Amsterdam bezogen, zu einem äusserst gesuchten Artikel wurden. Während der frühere grosse Absatz von Schwarzwälder Waaren im Unterlande jetzt nachliess, wuchs dagegen der Handel mit Waaren aus Norddeutschland auf dem Schwarzwalde. Für die in Folge dessen sich immer weiter erstreckenden Geschäftstouren wurde in Freiburg jetzt ein Einspanner-Fuhrwerk angeschafft, um damit nicht nur das Oberland und den Schwarzwald, sondern auch die Baar und den Seekreis, sowie einen Theil von Württemberg und Hohenzollern, in grösseren Landorten u. A. auch die besseren Kaufleute und Wirthe ständig zu besuchen.

Die Entstehung von vielen neuen Uhrenfabriken hatte einen grösseren Umsatz an Metallwaaren zur Folge. Zu gleicher Zeit kam mit den versilberten Waaren, insbesondere den Fabrikaten der weltberühmten Karlsruher Firma Christofle & Co., ein neuer wichtiger Artikel auf, um dessen Einführung sich hauptsächlich die Freiburger Filiale unter der sachkundigen Leitung der jungen Theilhaber Augustin Sigwart und Josef Ketterer bemühte. Ihrer ausdauernden Arbeit und Anstrengung — das darf mit gutem Grunde gesagt werden — ist es vornehmlich zu verdanken, dass diese verhältnissmässig billigen Christofle-Waaren besonders als vorzüglicher Ersatz für die kostspieligen Silberbestecke in den Hotels und besseren Wirthschaften der Landstädte und Schwarzwaldbäder im Verlaufe einiger Jahrzehnte sich allgemein einbürgerten und zur Verfeinerung der Tafelausstattung wesentlich beitrugen.

Der Uebergang der Gesellschaft aus den altgewohnten Geleisen auf die neuen Wege und in die völlig veränderten Verhältnisse der modernen Zeit konnte sich natürlich nicht ohne innere Kämpfe und Reibungen zwischen den zähe am Althergebrachten festhaltenden älteren und den einen zeitgemässen Fortschritt anstrebenden jüngeren Mitgliedern vollziehen.

Es war natürlich, dass jene besonderen Werth darauf legten, die Geschäfte nach dem alten Stile fortzubetreiben, während diese nicht von alten, überlebten Einrichtungen abhängig sein, noch in ihren neuzeitlichen Bestrebungen sich einengen lassen wollten.

Als im Jahre 1853 an Stelle des aus der Gesellschaft austretenden, langjährigen Vorstandes Johann Kirner von Schollach der Matth. Willmann von Kappel an die Spitze der Gesellschaft trat, nahmen diese Gegensätze und Differenzen schon in den Jahren 1854 und 1855 an Schärfe immer mehr zu, zumal man sich auch gegen die ganze Geschäftsleitung des neuen Vorstandes entschieden wenden musste, welcher im Geschäftsleben den Anforderungen und Bedürfnissen der Neuzeit in keiner Weise Rechnung tragen wollte und bei Besetzung der wichtigsten Posten auf den Arbeitsgebieten der Gesellschaft mehr Familientradition und Familienverbindung als Fähigkeiten der Betreffenden in Rücksicht zog.

Bei der Generalversammlung des Jahres 1856 zu Lenzkirch platzten daher die alten und jungen Geister in einer Weise aufeinander und kam es zu so heftigen Auseinandersetzungen über die verschiedenen Ansichten, dass dadurch der Fortbestand der ganzen Gesellschaft bedroht und in Frage gestellt schien. Aber die Gesellschaft war doch zu fest gefügt und das Bewusstsein der Interessengemeinschaft war zu stark und lebendig, als dass sich nicht ein Ausweg hätte finden lassen, auf welchem schliesslich der Streit in Frieden beigelegt werden konnte. Die besonnenen Elemente waren zu diesem Behufe zusammengetreten. Der entschiedenen und berechtigten Forderung der jüngeren, kaufmännisch gebildeten Theilhaber, endlich einmal mit dem veralteten Triberger Einkaufssystem zu brechen, musste dabei vor Allem vernünftiger Weise nachgegeben werden. In geheimer Abstimmung wurde damals die gänzliche Aufhebung des Triberger Geschäftes und der Ausverkauf, bezw. Uebnahme der vorhandenen Waaren Seitens der nächstliegenden Plätze Offenburg, Lahr und Freiburg beschlossen. So blieb auch die Funktion eines Einkäufers nicht mehr weiterhin fortbestehen, nachdem den jeweiligen Obmännern der verschiedenen Plätze die unbedingte Freiheit eingeräumt worden war, ihre Waaren künftighin

hin einzukaufen wo und wie es ihnen im Interesse der Gesellschaft gut dünke.

Matth. Willmann von Kappel wurde nicht mehr zum Vorstand gewählt, sondern von Triberg nach Landau in die Pfalz versetzt.

Die Centralstelle der Gesellschaftsverwaltung wurde nach Karlsruhe verlegt, wohin auch die Bücher, Akten und Schriftstücke der Gesellschaft verbracht wurden. Unter der umsichtigen Leitung des für 1856/57 neugewählten Vorstandes, des Karlsruher Obmannes Michael Villinger, begannen nun gesegnete Zeiten emsiger und erfolgreicher Arbeit. Die immer blühendere Entfaltung der verschiedenen Geschäfte und das stetige Wachsen von Gewinn und Verdienst hatte für die Theilhaber und ihre Familien eine erhebliche Verbesserung ihrer Lebensstellung und Lebenshaltung zur Folge.

Jener brave, tüchtige und allgemein beliebte Mann, der so wohlthätig in die Entwicklung der Gesellschaft eingriff, war nicht nur für die Gesellschaft ein guter Vorstand, sondern auch für die Theilhaber ein wahrer Vater, für Viele sogar ein treuer und ausgezeichneter Vermögensverwalter. Er war es auch, der im Jahre 1870 den Kauf der Gaggenauer Glasfabrik vermittelte und deren Betrieb einrichtete. Gerade diese neue Erwerbung und deren Fructificirung für die Gesellschaft lag ihm so sehr am Herzen, dass er mit dem Gedanken umging, selbst nach Gaggenau zur Uebernahme der Betriebsleitung zu ziehen. Allein die Gesellschaft konnte dazu ihre Zustimmung nicht geben, da sie die bewährte Kraft eines so erfahrenen und weit und breit in grossem Ansehen stehenden Vorstandes und Geschäftsführers am Sitze der Centralverwaltung nicht entbehren wollte. So blieb er in Karlsruhe bis zu seinem Austritte aus der Gesellschaft. Statt seiner wurde damals Franz Villinger von Löffingen, z. Zt. in Landau, mit der Führung der Glasfabrik betraut.



